

GOTTFRIED ADAM

*Martin Luthers „Passional“ von 1529 – ein Beispiel
für das kommunikative Repertoire Martin Luthers*

Wenn wir nach Impulsen der Reformation fragen, so kommen mit Recht die Reform der Universitäten und ihres Wissenschaftsbetriebes, Martin Luther als Bildungstheoretiker und Pädagoge, sowie die Frage der Bibelauslegung in den Blick.

Einführendes

In meinem Beitrag geht es um Martin Luther als Schriftsteller und um die Frage seiner Kommunikation. Ich beziehe mich dabei auf eine kleine Veröffentlichung (103 Seiten), die den Titel: „Passional“ trägt. Durch dieses Büchlein wurde letztlich das literarische Genre der Kinderbibel begründet. Es ist unstrittig, dass Kinderbibeln ein Ergebnis der Lutherischen Reformation sind. Im reformierten Bereich kamen Kinderbibeln – aufgrund der Hochachtung vor der Bibel als Ganzes – erst später in Gebrauch. Im römischen Katholizismus kamen Kinderbibeln ungefähr nach der Mitte des 17. Jahrhunderts in Gebrauch. In der Orthodoxie handelt es sich bei den Kinderbibeln um ein ganz „junges“ Phänomen. Das „Passional“ erschien erstmals im Jahre 1529 als Teil des „Betbüchlins“. Von da an war es fester Bestandteil aller weiteren Auflagen – bis zur letzten Auflage 1604. Luther begründet das folgendermaßen:

„Ich habs für gut angesehen das alte Passional buechlin zu dem bettbuechlin zu thun / alleremeist ymb der kinder und einfeltigen willen / welche durch bildnis und gleichnis besser bewegt werden / die Göttlichen geschicht zu behalten / denn durch blosse wort odder lere / wie Sant Marcus bezeuget / das auch Christus umb der einfeltigen willen eitel gleichnis für yhn prediget habe.“

Danach ist das „Passional“ lange Zeit vergessen gewesen. Lediglich das Vorwort wurde wegen der darin enthaltenen positiven Aussagen zur Bilderfrage zitiert, oder in Ausgaben von Luthers Werken aufgenommen:

In der „Weimarer Ausgabe“ (=WA), werden vom „Passional“ lediglich die Texte abgedruckt³¹, während die Bilder ausgelassen wurden. Dies zeigt, dass die Herausgeber nicht erkannt haben, welch großen Wurf das „Passional“ als eigenständige literarische Gattung darstellt. Im 20. Jahrhundert erfolgten zwei Nachdrucke des „Betbüchchens“ (mit Passional) in den Jahren 1929 und 1982. Ein selbständiger Druck „Das Passionalbüchlein“ erschien in 1929. In der Lutherforschung kommt das „Passional“ bis zum heutigen Tage weiterhin so gut wie nicht vor. Die Wiederentdeckung des „Passionals“ und seiner Bedeutung geschah durch die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Ruth B. Bottigheimer. Im Zusammenhang mit ihren Forschungen zu Kinderbibeln stieß sie auf das „Passional“ und stellte seine Bedeutung heraus³²:

„Die bedeutendste der frühen Kinderbibeln ist zugleich eine derjenigen, die am wenigsten bekannt sind: Martin Luther’s »Passionalbüchlein«, das »umb der kinder und einfeltigen willen« ... 1529 verfasst wurde. Es war die erste protestantische Sammlung von Biblischen Geschichten für Kinder.“

„Ein betbüchlin mit eym Calender und Passional“

Erscheinungsweise und Kontext

Im Jahre 1522 erschien die erste Fassung von „Eyn bett buchlin“³³. Im gleichen Jahr kam in Wittenberg eine erweiterte Fassung heraus. Es folgten Ausgaben in Nürnberg, Augsburg, Erfurt, Grimma, Jena, Hamburg, Straßburg und Basel. Das Büchlein fand begeisterte Aufnahme. Bis 1527 gab es insgesamt 23 Ausgaben ohne das „Passional“. Im Jahre 1529 fand das Büchlein dann seine Endform mit

³¹ Martin Luther, WA Bd.10/II, S.458–470.

³² Ruth B.Bottigheimer, Martin Luther’s Children’s Bible, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 15, 1990, Heft 2, S. 152-161, hier S. 152 (Übersetzung: G.A.).

³³ Wittenberg: Hans Lufft 1522.

der Hinzufügung des „Passional“³⁴. Die inhaltliche Erweiterung schlägt sich auch in dem veränderten Titel nieder: „Ein betbüchlin mit eym Calender und Passional“³⁵.

Abb. 1: Titelblatt des Betbüchlins von 1529

In dieser Form wurde das Betbüchlein mit „Passional“ mit geringfügigen Änderungen in den folgenden Jahren immer wieder neu aufgelegt. Gegenwärtig sind 24 Auflagen dieser „Gesamtausgabe“ bekannt. 1604 erschien die letzte Ausgabe. Das „Passional“ wurde auch unter Hinzufügung von Gebeten als selbständige Druckschrift veröffentlicht. Es sind dreizehn separate Ausgaben dieser Art bekannt. Dazu kommen vier Drucke einer Übersetzung in die lateinische Sprache, sowie sechs Drucke von Übersetzungen in die niederländische (1535) und

³⁴ Der Text ist jetzt zugänglich in: Martin Luther, *Passional*. Mit 50 Abbildungen. Herausgegeben und kommentiert von Gottfried Adam, Münster 2017.

³⁵ Wittemberg: Hans Lufft 1529. Das einzige erhaltene Exemplar dieser Ausgabe ist in der Stadtbibliothek in Lindau am Bodensee vorhanden. Das Format ist 7,5 cm x 11,0 cm. Der Gesamtumfang beträgt 614 S.

die dänische Sprache (1531ff.). Das sind insgesamt 48 Drucke. Nach der Auflagenhöhe des 16. Jahrhunderts berechnet, ergibt dies 63.000 gedruckte Exemplare des „Passional“.

Unter dem Eindruck der Visitationen in Sachsen (1527/1528) und der dabei gemachten Erfahrungen brachte Luther 1529 eine Reihe von grundlegenden Veröffentlichungen zu Fragen des kirchlichen Lebens und des Christseins heraus. Zu nennen sind:

- die „*Deutsche Litanei*“,
 - das „*Klugsche Gesangbuch*“, (dessen Holzschnitte mit biblischen Szenen sind weitgehend identisch sind mit den Holzschnitten im „Passional“),
 - der „*Deutsch (=Große) Katechismus*“,
 - „*Ein Traübüchlein für die einfältigen Pfarrherrn*“ sowie
 - der „*Kleine Katechismus*“.
- Ebenso wurde das Lied „*Ein feste Burg ist unser Gott*“ erstmals gedruckt.
- In diesem Jahr erschien auch das theologische Lehrbild „*Gesetz und Gnade*“, das Lukas Cranach im Gespräch mit Luther und Melanchthon entwickelt hat.
- In diesem Kontext von Veröffentlichungen zur Gestaltung des evangelischen Gemeindelebens erschien das „Passional“. Anzumerken ist, dass alle genannten Titel zu denjenigen Veröffentlichungen gehören, die bis zu Luthers Tod die größte Zahl von Auflagen erlebt haben.

Zum literarischen Genre von „Betbüchlein“ und „Passional“

Beim „Betbüchlein“ und beim „Passional“ wird Luthers souveräner Umgang mit den literarischen Gattungen deutlich erkennbar.

Mit seinem „*Betbüchlein*“ bezieht sich der Reformator auf vorhandene spätmittelalterliche Gebetbücher. Er schreibt dazu, dass sie einer „starcken guten Reformation“ zu unterziehen sind, oder überhaupt vernichtet werden sollten. Seine Intention ist es, diesen Gebetbüchern, die er für inakzeptabel hielt, ein eigenes Betbüchlein entgegenzustellen. Er nimmt den Begriff „Betbüchlein“ auf, legt

aber keine Sammlung von Gebeten für die unterschiedlichsten Anlässe vor, wie das in den spätmittelalterlichen Gebetbüchern geschieht. Er bietet vielmehr eine Theorie des Gebetes. Er schreibt eine Anleitung, wie man als Christ beten soll und kann. Als Modell verwendet er dafür das Gebet Jesu: das Vaterunser.

In den vorhandenen Gebetbüchern spielten Mariengebete eine große Rolle. Es handelt sich dabei um volkstümliche Vorstellungen von Maria als „Himmelskönigin“ und als „Heilsmittlerin“, die Christus gnädig stimmen müsse. Luther nahm das „Ave Maria“ in sein Gebetbuch auf. Er formulierte dazu ein evangelisches Verständnis von Maria. Insgesamt stellt das Gebetbüchlein von Martin Luther ein „Handbuch des Christseins“ dar, in dem die zentralen Themen des christlichen Glaubens behandelt werden: Die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, die Taufe, das Abendmahl, die Beichte und die „Bereitung zum Sterben“. Fazit: Luther greift ein beliebtes literarisches Genre des Spätmittelalters auf und kodiert es um. Er füllt es inhaltlich mit Aussagen des evangelischen Glaubensverständnisses.

In gleicher Weise geht der Reformator beim „Passional“ vor. Auch hier greift er mit dem Wort das populäre Genre bebildeter Legendenbücher über Heilige und Märtyrer auf. Ende des 13. Jahrhunderts hatte ein Text aus dem Umfeld des Deutschen Ordens den Titel „Passional“³⁶ erhalten. Dieser Text bestand ursprünglich aus drei Teilen: dem Leben Marias und Christi, den Apostellegenden und den Heiligenlegenden. Der dritte Teil erschien im Spätmittelalter unter dem Titel „Passional“ oder „Der Heiligen Leben“. Als Beispiel sei genannt: „Passional efte dat leuent der hyllige“, Lübeck 1499, 1507, 1511.

Bereits im Vorwort zur Ausgabe des Gebetbüchleins von 1522 verwendet Luther die Begriffe „Passional“ und „Legendenbücher“ synonym. Er wusste also, wovon er sprach. 1528 hat er im Vorwort zum „Neu deutsch Psalter“ festgestellt, dass man „viel legenden von den heiligen und Passional, exempel bücher und historien“ herausgebracht hatte, darüber aber den Psalter selbst vernachlässigt

³⁶ Als Edition zugänglich: Das alte Passional. Hrsg. von *K. A. Hahn*, Frankfurt a.M. 1845.

hatte. Es gäbe kein besseres Exempelbuch oder Buch der Heiligenlegenden als den Psalter³⁷. Seine Absicht: die Lektüre der Heiligenlegenden durch das Lesen der Bibel selbst zu ersetzen.

Mit seinem „Passional“ hat Luther ein literarisches Genre geschaffen, das dem reformatorischen „sola scriptura“ gemäß ist. Frei von ausmalenden Umschreibungen und außerbiblischen Ergänzungen enthält es ausschließlich biblische Inhalte. Die Holzschnitte sind thematisch darauf bezogen. Man kann darum zu Recht das „Passional“ als die erste *evangelische (Kinder-) Bilderbibel* bezeichnen.

Luther dienten bei seinem „Biblischem Bilderbuch“ die biblischen Texte nicht als Material für ethische Erziehung, wie das bei Otto Braunfels „Helden Büchlein“ (Straßburg 1529) der Fall ist. Er greift auch nicht auf das Genus der spätgotischen Historienbibeln, oder auf die Tradition der „Biblia pauperum“ zurück. Vielmehr geht es ihm um die Heilsgeschichte, um Gottes Handeln für die Menschen. In einer Auswahl von 50 Perikopen und damit korrespondierenden Bildern wird die gesamte Heilsgeschichte dargestellt: von der Schöpfungserzählung über die Kindheitsgeschichte Jesu, sowie die Passionsgeschichte bis zur Gründung der christlichen Gemeinde und den Missionsbefehl.

Die Adressaten und Adressatinnen

Im Vorwort seiner Veröffentlichung weist Luther darauf hin, dass er das „Passional“ „allermeist umd der kinder und einfeltigen willen“ dem Betbüchlein beigegeben habe. Mit diesem Hinweis bewegt sich der Reformator zunächst im Rahmen einer damals üblichen Formulierung, die die Kinder und die weniger gebildeten Erwachsenen als Adressaten zusammenbindet. Dazu bemerkt Michael Landgraf, dass

„man meist in einem Atemzug von »Kindern« und »Ungebildeten«, »Unverständigen« (lateinisch: ruditores), »Einfältigen« (d.h. einfachen Leuten),

³⁷ WA 37, S. 98, 11f.: „Ich halt aber, das kein feiner exempel buch odder legenden der heyligen auff erden komen sey odder komen möge, denn der psalter ist.“

»Laien« (im Unterschied zum geistlichen Stand) [sprach] ... Kinder und ungebildete Erwachsene wurden im Lernen der Bibel als eine Zielgruppe angesehen.“³⁸

Es wird die Ansicht vertreten, dass generell erst seit der Aufklärung die Kindheit als eine eigenständige Phase im menschlichen Leben entdeckt wurde. Dazu kann gesagt werden, dass bereits Luther, Comenius und Francke die Kinder als selbständige Personen wahrnahmen, wenn sie zwischen Kindern und Erwachsenen unterschieden haben. Der Pädagoge Hein Retter formuliert dazu:

„Luther ist der erste Theologe, der dem Kind einen *prinzipiell* anderen Status als dem Erwachsenen zubilligt. Die Meinung, Kinder seien bis ins 17. oder 18. Jahrhundert als »kleine Erwachsene« angesehen und behandelt worden, [...] trifft für Luther und das reformatorische Verständnis des Kindes nicht zu.“³⁹

Der Reformator schätzte den kindlichen „Stand“ sehr hoch ein. Bei ihm findet man die Vorstellung, dass das Menschliche in seiner schönsten Gestalt beim kleinen Kind vorhanden ist, so dass das Kind geradezu zum „Symbol des verlorenen Paradieses“ und „ein Vorbild des wahren Christenlebens“⁴⁰ werden kann. Grundlage der Wertschätzung des Kindes ist aber nicht der Gedanke kindlicher Unschuld, oder „natürlicher Reinheit“, sondern die „Vorgabe der Taufgnade“. In diesem Sinne war die Sicht Luthers vom Kindsein geprägt durch eine hohe Wertschätzung des Kindes und der Jugendlichen.

Wenn die „Einfältigen“ als Adressaten und Adressatinnen des „Passional“ bezeichnet werden, so geht um die Erwachsenen, die keine akademische Universitäts-Bildung haben und nicht des Lateinischen mächtig sind. Der Begriff „Einfältig“ hat bei Luther, anders als gegenwärtig, insgesamt eine positive Konnotation. Philipp Dietz weist darauf hin, dass Luther mit dem Begriff „einfeltig“ zum

³⁸ Michael Landgraf, *Kinderbibel. Damals-heute-morgen. Zeitreise, Orientierungshilfen und Kreativimpulse*, Neustadt / Weinstraße 2009, S. 5.

³⁹ Hein Retter, *Glaube und Anfechtung in ihrer Bedeutung für Luthers Erziehungsverständnis*, in: *braunschweiger beiträge* Nr. 94, 2000, Nr. 4, S. 40-49, hier S. 47.

⁴⁰ So Rainer. Lachmann, *Art. Kind*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 18, 1989, S. 156-176, hier: S. 161.

einen die Schlichtheit und Verständlichkeit einer Auslegung bezeichnen kann⁴¹. Zum andern kann er damit die Redlichkeit und Frömmigkeit von Menschen herausstellen⁴². Zudem ist zu bedenken, dass nach reformatorischem Verständnis der Begriff des „Laien“ im Horizont des „Priestertums aller Getauften“ zu verstehen ist. Er meint damit keinen defizitären Status gegenüber dem kirchlichen Stand der Kleriker.

Das Text- und Bildprogramm in seiner Durchführung

Bei den 50 Bildern und den 50 Texten des „Passional“ handelt es sich um elf alttestamentliche und 39 neutestamentliche Themenkreise. Das Programm beginnt inhaltlich mit der Schöpfung. Es endet mit dem Bild von der Aussendung der Jünger, und nicht mit Christus als dem Weltenrichter. Der Holzschnitt mit der Darstellung „Christus als Weltenrichter“ ist auf der vorletzten Seite des „Passional“ platziert. Man kann diese Anordnung als eine Einbindung des Gerichtshorizontes in den übergreifenden Horizont der Verkündigung des Evangeliums verstehen.

Bild und Text sind jeweils aufeinander abgestimmt. Die einzelne Perikope wird durch eine knappe Textauswahl repräsentiert, die sechs bis dreizehn Zeilen umfasst. Die Texte werden dabei ausschließlich in ihrem biblischen Wortlaut wiedergegeben. Dem Text ist jeweils ein Holzschnitt zugeordnet, der die Gesamtaussage der Perikope darstellt. Dadurch kann der Text in der Konzentration auf einige wenige Verse wiedergegeben werden. Am Beispiel der Schöpfungsgeschichte sei diese Zuordnung von Bild und Text gezeigt.

⁴¹ So veröffentlicht Luther 1535 „Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund“ (WA 38, S. 358-375).

⁴² Philipp Dietz, Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers Deutschen Schriften, Bd. 1, Leipzig 1870, S. 503f. (Einfältig, Einfältigkeit). Luther schreibt in seiner Veröffentlichung „Über das erste Buch Mose“ (1527), Bl. Jij^b selbst: „einfeltig, auff hebreisch tham, heisset soviel als wir sagen ein vnschuldiger fromer man, on arg, der niemand schaden noch leid thut.“

**Am anfang schuff Gott hymel vnd
erden/ Gene.i.**

**Vnd Got sahje alles was er gemacht
hatte/ vnd es war seer gut/ Gene.ij.**

**Vnd Gott ruget am siebenden tage
von allen seinen wercken/ Gene.ij.**

Abb. 2: Gott erschafft die Welt. – Als Textauswahl sind zugeordnet: Gen 1,1 – Gen 1,31 – Gen 2,2b

Die Bilder des „Passional“ gehen auf den Graphiker, Holzschnitter und Maler Georg Lemberger zurück. Sie wurden eigens für diese Veröffentlichung durch den Drucker Hans Lufft in Auftrag gegeben. Die Art der Darstellung ist auf die zentrale Aussage der biblischen Perikope ausgerichtet. Diese Aussage wird mittels der handelnden Personen dargestellt. Die Holzschnitte sind einfach gezeichnet. Es gibt kaum Verzierungen. Der Hintergrund der Bilder wird meist nicht ausgestaltet. Bei der konkreten Ausgestaltung kann man sehen, dass der Holzschnitter sich an einer Reihe von Stellen durch Albrecht Dürers „Kleine Passion“ (1511) hat anregen lassen.

Die ausgewählten *biblischen Themen aus dem Alten Testament* zeigen folgende Struktur auf:

Altes Testament	11 Geschichten
Urgeschichte	5
Vätergeschichte	1
Auszug, Mose, Eherne Schlange	5

Es handelt sich ausschließlich um Texte aus den Büchern des Mose. Die Urgeschichte und die Geschichte des Auszuges stehen dabei im Zentrum. Hinzu kommt ein Text aus der Vätergeschichte. Aus der *Urgeschichte* werden Schöpfung, Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies und Sintflut ausgewählt. Dazu kommt aus der *Vätergeschichte* der Untergang von Sodom und Gomorrha. Aus der Exodus-Tradition werden die Einsetzung des Passahs, der Durchzug durch das Schilfmeer, der Empfang der zehn Gebote durch Mose und das Mannawunder aufgenommen.

Abb. 3. Mose empfängt die 10 Gebote Abb. 4. Die eherne Schlange

Den *Übergang vom Alten zum Neuen Testament* ist im Blick auf die Gesamtkonzeption der Textauswahl aufschlussreich. Luther lässt das Alte Testament weder mit der Jonageschichte noch mit einem kurzen Überblick zur Geschichte Israels enden. Ebenso wenig wird Johannes der Täufer als Vorläufer Jesu von Nazareth eingeführt. Es wird vielmehr das Bild der an einem Stab befestigten ehernen Schlange eingeblendet zusammen mit den Bibelversen Num 21,8 („Der Herr sprach zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange ...“) und Joh 3,14b und 15 („Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Men-

schensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“)

Mit dieser christologisch-typologischen Interpretation stellt Luther das Heilshandeln Gottes am Menschen als den übergreifenden Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament heraus. Das zeigt Luthers Konzentration auf das Evangelium und seinen Umgang mit dem Alten Testament deutlich auf.

Für die 39 Themen des Neuen Testaments ergibt sich folgende Struktur:

Neues Testament	39 Geschichten
Kindheitsgeschichten Jesu	8
Wirken Jesu	6
Passion	16
Auferstehung	5
Die Gemeinde Christi	4

Die Kindheitsgeschichten und die Passionsgeschichte bilden die beiden großen Blöcke der Textauswahl. Die Zyklen von Passion und Auferstehung sind aber das theologische Zentrum des „Passional“. Die acht Holzschnitte zu den *Kindheitsgeschichten* umfassen klassische Stationen dieses Zyklus, die von der Ankündigung der Geburt Jesu bis zum zwölfjährigen Jesus im Tempel reichen.

In den sechs Darstellungen zum *Leben und Wirken Jesu* kommt Johannes dem Täufer eine wichtige Rolle zu. Er ist gleich dreimal dargestellt: Predigt des Täufers – Taufe Jesu – Tod des Täufers. Das Leben Jesu selbst ist mit nur drei Holzschnitten vergleichsweise knapp behandelt. Es umfasst die Versuchung Jesu, die Hochzeit zu Kana und die Heilung des Blinden/ die Auferweckung des Lazarus (zusammen auf einem Holzschnitt dargestellt).

Der *Passionszyklus* im engeren Sinne umfasst sechzehn Holzschnitte. Es folgen der *Auferstehungszyklus* mit fünf Holzschnitten und *Die Gemeinde Christi* in der Welt mit vier Holzschnitten. Dabei geht es um Pfingsten, um das evangelische Gemeindeleben, Christus als Weltenrichter und die Aussendung der Jünger.

*Abb. 5. Johannes tauft Jesus**Abb. 6. Die Kreuzigung Jesu*

Die Auswahl der Texte und der Gesamtaufbau des „Passional“ zeigen, dass das „Passional“ einem reflektierten Aufbau folgt und thematisch gesehen eine umfassende Zusammenstellung der biblischen Heilsgeschichte bietet.

Hinzuweisen ist noch auf das Bild, das unter der Nr. 48 zu finden ist. Es ist zwischen Pfingsten und dem Bild vom Weltenrichter eingeordnet. Der Holzschnitt bezieht sich auf die folgenden beiden biblischen Texte:

„[Mk 16, 20] Sie aber giengen aus vnd predigten an allen orten / Vnd der Herr wircket mit yhn und bekrefftiget das wort durch mit folgenden zeichen. [Apg 2, 38 u. 41] Petrus sprach / Thut busse vnd lasse sich ein jglicher teuffen auff den namen Jhesu Christi / zur vergebung der sunde / so werdet yhr empfaen die gabe des heiligen geistes. Die nu sein wort gerne annamen / liessen sich teuffen etc.“

Bei näherem Hinsehen sieht man: Der Holzschnitt enthält keine Darstellung des Gemeindelebens zu Jerusalem, wie man vielleicht erwartet. Vielmehr „springt“ die Illustration in die Zeit Luthers. Auf ihr wird das evangelische Gemeindeleben der Reformationszeit dargestellt:

Abb. 7: Evangelisches Gemeindeleben

Es sind die Taufe, das Abendmahl und die Predigt dargestellt. Das sind die Kennzeichen einer evangelischen Gemeinde im reformatorischen Verständnis.

Ertrag

Martin Luther hat mit seinem „Passional“ die erste evangelische Bilderbibel für einen breiten Adressatenkreis geschaffen. Luther spricht von „Kindern und Einfeltigen“, d.h. von den Kindern und den „normalen“, d.h. des Lateinischen unkundigen Laien. Das „Passional“ ist nicht nur für Kinder geschrieben, aber doch explizit auch für Kinder. Zu den wesentlichen Kennzeichen einer jeden guten Kinderbibel gehört es, dass sie neben biblischen Texten auch Bilder enthält. Dies hat Luther in einer Weise vorgemacht, wie das erst nach vielen Jahrzehnten Standard für Kinderbibeln geworden ist. Auch die Konzentration auf wenige Texte stellt ein wichtiges Prinzip von Kinderbibeln dar. Darum kann gesagt werden, dass Luther mit dem „Passional“ am Anfang der Geschichte des literarischen Genres „Kinderbibel“ steht.

Das „Betbüchlein“ und das „Passional“ sind zwei Beispiele für Luthers Umgang mit unterschiedlichen literarischen Gattungen. Der Reformator ist sich in seiner publizistischen Tätigkeit der vielfältigen Möglichkeiten, die das Druckereiwesen bietet, bewusst. Luther war bekanntermaßen der unbestrittene Bestseller-Autor des gesamten 16. Jahrhunderts⁴³. Walter Jens hat darauf hingewiesen, dass kein anderer deutscher Schriftsteller –selbst Johann Wolfgang von Goethe nicht – im Formenreichtum seiner Veröffentlichungen so vielfältig gewesen ist wie Martin Luther⁴⁴. Als Beispiele von Formen seiner Veröffentlichungen sind u.a. zu nennen:

- Aus dem *wissenschaftlichen Bereich* - die Vorlesung, die Disputation, die Thesen(reihen), der Kommentar.
- Im *religionspolitischen Bereich* - das Bekenntnis, das Gutachten.
- Im *pastoralen Bereich*: Predigt, Bibelübersetzung, Flugschrift und Katechismus.
- Aus dem Bereich der *Nachrichten- und Propagandamedien* - der offene Brief („Sendschreiben“, „Sendbrief“), das Zeitungslied, die Neue Zeitung und die Bildsatire.
- Aus dem Bereich der *Dichtung* - das Kirchenlied, die Fabel, das Sprichwort und das Spottgedicht-
- Aber auch der persönliche Brief, sowie die Vorrede zu eigenen und fremden Büchern gehören zu Luthers kommunikativem Repertoire⁴⁵.

Am „Betbüchlein“ und „Passional“ konnte beispielhaft gezeigt werden, in welcher souveränen Weise Luther literarisch kommunizieren und mit literarischen Gattungen kreativ umzugehen vermochte.

⁴³ Siehe dazu jetzt Andrew Pettegree, *Die Marke Luther*, Berlin 2016.

⁴⁴ Johann Schwitalla, „ich mach nur kleyn sexternlin und deutsche prediget“. Martin Luther als Publizist, in: *Bayrische-Julius-Maximilians-Universität Würzburg* (Hrsg.), *Blick. Forschung-Lehre-Dienstleistung* 1998, H. 1, S. 144-154, hier: S. 149.

⁴⁵ Bernhard Lohse, *Martin Luther. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk*, München ³1997, S. 121-128, kommt in seiner Aufstellung zu 24 literarischen Gattungen Luthers.